

W o c h e n b l a t t

für

**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 12. October 1866.

41.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vor auszubezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten. Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Endlich kommen wieder hoffnungreichere Bot-schaften aus Berlin. Der Friede soll dem Abschlusse nahe, einem Gerüchte nach sogar am 10. bereits abgeschlossen sein. Die Verhandlungen sind in der letzten Zeit so still betrieben worden, daß über die Bedingungen noch nicht das Geringste verlautet. — In Berlin soll ein großartiges Dankfest gefeiert werden, aber erst dann, wenn mit allen Staaten, auch mit Sachsen, Frieden geschlossen ist. Die evang. Kirchenzeitung hört nun, daß die Feier auf den 18. Octbr. festgesetzt ist. Man muß also Aus-sicht haben, daß bis dahin auch der Friede mit Sachsen fertig wird. —

Die Lage unserer Soldaten in Oesterreich wird immer trauriger, je näher der Winter rückt. Man bedenke nur, daß es doch meist arme Leute sind, die auch von Hause aus nicht viel Zuschuß erhalten können, wie sollen sie mit ihrer Löhnung in einer ausgesogenen Gegend auskommen. Dazu müssen viele die kalten Nächte in Scheunen zubringen; darf man sich wundern, wenn der Typhus um sich greift? Einem Briefe nach liegen von einer Com-pagnie allein 58 Mann daran. —

Von Chemnitz aus wird eine Petition an den König gerichtet, worin um schleunige Zurückführung unserer Soldaten gebeten wird. Es heißt darin: „Wir nahen Ew. Maj. im Namen der Väter, Mütter, Satten, Brüder und Schwestern unserer braven Soldaten und bitten Ew. Maj. um Ent-lassung derselben aus einem Lande, dessen undank-bare Bevölkerung sich nicht nur erlühnt, ihre mili-tärische Ehre schände anzutasten, ihre religiösen und sittlichen Gefühle auf's Tiefste zu verletzen, sondern ihnen auch die nackte Nothdurft und Pflege versagt

oder nur widerwillig gewährt; wo sie den Unbilden der Bitterung und allen Gefahren der vorrückenden Jahreszeit im freien Felde ausgesetzt sind. Auch das Mutterherz würde aber in Sachsentreue die Thräne um das im Kampfe gefallene, in fremder Erde namen- und erinnerungslos verscharrte Kind zer-drücken; auch der Seufzer und Klagen der Kran-ken, Verstümmelten und Verkrüppelten, der Dar-benden würde nicht geachtet werden, wenn ein ferneres Verbleiben derselben außerhalb des von fremder Macht besetzten Vaterlandes einen billigen, friedlichen Ausgleich erhoffen ließe; die tägliche Er-sahrung aber erhöht nur die Befürchtung des Ge-gentheils. Zwar haben wir uns zu dem väterlichen Herzen Ew. Maj. versehen, daß nichts unterbleiben werde, was das Loos unserer armen Landesfinder lindern könne; mit Stolz und Dank haben wir eine edle Fürstin selbst an das Lager der Siechen Trost und Spende bringen sehen; aber nicht minder beklagenswerth sind die daheim darhenden Mütter, denen der Arm des Sohnes, die verlassenen Frauen und Kinder, denen der rechte sorgende Ernährer fehlt. Wettseifern haben Behörden und edle Menschen-freunde auch ihrer Noth zu steuern gestrebt und noch versiegt der Quell der Bruderliebe nicht ganz; doch die Noth wächst mit dem nahenden Winter, die Unentschiedenheit der Zukunft liegt lähmend auf allem Verkehr, die langbewährte Dpferfreudigkeit versiegt, die schweren auf den unterstützungsbedürf-tigsten Diten lastenden Einquartierungen lassen nur noch das Gesetz der Selbsterhaltung gelten; und so umflort sich unser Blick, ob er nach der Heimath, ob nach unsern Lieben im Auslande gerichtet ist. Möchte darum Ew. Maj. unsere, aus des Herzens Tiefe kommende Bitte erhören! An dem Tage, wo es Ew. Maj. gefallen wird, unsere Kinder, Brüder

und Ernährer zu den Ibrigen in die Heimath zurückziehen zu lassen, wird ein Freudenruf durch das ganze Land gehen und der Name eines hochherzigen Königs von neuem aus Tausend und aber Tausend Mund gepriesen werden.“ —

Die „Leipziger Zeitung“ bringt jetzt fortlaufende Artikel über Oesterreich und seine finanzielle Zukunft. Der Verfasser ist jedenfalls mit den österreichischen Verhältnissen sehr vertraut; er weist nach, wie Oesterreich seit lange rückwärts geht, wie das Volk verarmte und der Staat allmählig eine ungeheure Schuldenlast sich aufbürdete. Das einzige Rettungsmittel sieht der Verfasser in einer Zwangsanleihe bei der Geistlichkeit in Höhe von 4 bis 5 Hundert Mill. Klöster und Geistlichkeit besitzen Grund und Boden im Werthe von 1100 bis 1200 Mill. und jedenfalls auch hübsche Baarvorräthe. Die Aufhebung der Klöster, nach unserer Ansicht ein noch viel wirksameres Mittel, scheint der Verfasser nicht zu befürworten.

Es ist bloß zu bedauern, daß diese Aufsätze nicht 5 Monate früher erschienen sind; die sächsische Regierung hätte dann vielleicht auch gesagt, wie Kaiser Napoleon, als ihm ein Bündniß mit Oesterreich angeboten wurde: Ich kann mich nicht mit einem Leichnam verbinden. —

Nicht immer reinigen große Gewitter die Luft. Auf den Grenzen zwischen Böhmen und Schlessien ist Sticlust, die Blitze fliegen hin und her und jeder österreichische Blitz züngelt nach der preussischen Spitze wie nach einem Kirchturm. Der Verkehr zwischen den Grenzbewohnern ist sehr ins Stocken gerathen und die Häuser und Grundstücke an den Grenzen sind um halbes Geld zu haben; denn hüben wie drüben herrscht der Glaube: es geht bald wieder los. Die Oesterreicher bleiben übrigens dabei: nur die Zündnadeln sind, die uns überwunden haben! — Und das ist ein Unglück für sie; denn es giebt in Oesterreich ganz andere Dinge zu erfinden und zu verbessern, als die Dreyse'sche Nadel. —

Die Schlüssel zu den Schulhäusern des Volks in Oesterreich halten die Männer des Concordats in den Händen. Sie geben sie nur solchen Lehrern, die sie gezogen und geprüft haben. Darum liegt die Bildung des Volks so im Argen. Die Stadt Wien wollte ein Lehrerseminar gründen und gut ausstatten, der päpstliche Nuntius in Wien hat aber dagegen protestirt und die Regierung hat diesem Proteste zugestimmt. In Prag dagegen durften die Jesuiten unter dem Schutze des Erzbischofs ein Gymnasium errichten, obgleich die Stadt energisch protestirt. —

Die Jesuiten haben einen sehr warmen Empfang in Prag gefunden. Das Ständchen, das ihnen gebracht wurde, war eine Katzenmusik und statt Blumen und Kränze warf man ihnen Steine. In den Böhmen steckt immer noch ein Stück von den alten Hussiten. — Kein Land hat aber auch mehr Ursache, den Jesuiten gram zu sein, als gerade Böhmen. Ohne diese stände Böhmen wahrscheinlich auf gleicher Bildungsstufe mit Sachsen. Aber

die Jesuiten haben vom Beginne des 30jährigen Krieges an mit der evangelischen Lehre zugleich alle Culturkeime ausgerottet. Die Führer auf das Schaffot schleppen und das Volk mit Hunden in die Messe hegen, das waren die Mittel, durch welche das unglückliche Land wieder katholisch geworden ist.

Eine sehr denkwürdige Aeußerung vernahm ich von einem alten russischen Offizier, der sich in Wiesbaden als Gurgast aufhält. Er hatte die Kriege von 1812—15 mit Auszeichnung mitgemacht u. interessirte sich lebhaft für alles Militärische. Er ging Anfangs Juli nach Frankfurt, um sich dort und in der Umgegend die Bundesarmee anzusehen. Als er zurückkehrte, fragte ich ihn, was er davon halte. „Sie wird geschlagen“ sagte er kurz. — Aber, wandte ich ein, es sind doch 130,000 Mann, das 5. und 8. Armeecorps zusammen, und die süddeutschen Soldaten sind tapfer. — Gewiß, das weiß ich alles, sagte der alte würdige Herr, aber erlauben Sie mir ein Gleichniß. Sie wollen ein Diner (Mittagessen) geben, Sie kaufen die feinsten Rohstoffe, die delikatesten Speisen auf dem Markte bei dem Delikateffenhändler, in der Wild- und Geflügelhalle, bei dem besten Metzger und bei dem ersten Fischhändler der Stadt. Es ist alles vortrefflich. Dann aber begehen sie den verhängnißvollen Fehler und übertragen die Zubereitung nicht Ihrem Koch, sondern Ihrem Kutscher. Sehn Sie, das von diesem Kutscher verdorbene Essen — das vortrefflichste Material, verunzigt und unbrauchbar gemacht durch unfundige Hände — das ist die Reichsarmee. — Das ist traurig, sagte ich. — Aber wahr, sagte der Russe. — (Grenzboten.)

In Folge der vielen Soldaten-Excesse in Bayern hat das Kriegsministerium die gute Verfügung getroffen, daß Soldaten, welche mit gezogenem Säbel an einem Kaufhandel Antheil nehmen, neben der verwirkten gesetzlichen Strafe „der Auszeichnung des Säbeltragens außer Dienst auf unbestimmte Zeit“ verlustig gehen. Diese Strafe wird, wenn die Person des Gravräters nicht ermittelt wird, auf die betr. Compagnie, Abtheilung u. s. w. ausgedehnt. — Am besten freilich wäre es, die Soldaten trügen keinen Säbel außer Dienst; es würde weniger Kaufereien geben und wäre jedenfalls ritterlicher, wenn der Soldat keinen Vortheil vor seinem Gegner voraus hätte. —

Der 26,000 Acker haltende Schmalkaldener Wald ist die Prämie, welche Preußen dem Herzog von Gotha für seine rasche Parteinahme zahlt. Die Einkünfte dieses Waldes fließen, wie zu lesen, vom 14. October an in die Gothaische Staatskasse; den Schmalkaldenern schneidet aber diese Prämie tief ins Herz und in den Geldbeutel. —

Kaiserin Eugenie hat der Jungfrau Maria in Notre Dame eine prachtvolle goldne Ampel für die Genesung des Kaisers gewidmet. Dem Grafen Bacciochi hat sie ein Reliquienkästchen geschenkt, worin ein Stück von dem Schleier der Jungfrau Maria, ein Stück von der Bindel des Heilands und dergl. enthalten war und das ihr bei ihrer Niederkunft sehr gute Dienste gethan habe. Dem

Grafen, bei dem der Fall ein anderer war, hat's aber nichts geholfen, er starb. —

Die Cholera will noch immer nicht weichen. In Leipzig hat sie zwar bedeutend abgenommen (es starben im Durchschnitt täglich 25 bis 30 Personen), aber im Gebirge scheint sie eher im Zunehmen begriffen. Zwickau wird stark heimgesucht, es hat bereits 444 Tode. Auch aus Thüringen, Gotha, Erfurt u. s. w. kommen Klagen über Zunahme der Seuche. In Gotha fallen ihr weit mehr Weiber als Männer zum Opfer; man hat daraus schließen wollen, daß das Rauchen ein Gegenmittel sei. — Die „Leipz. Nachr.“ schreiben: Obgleich die Cholera keine Spasssache ist, so bietet sie doch Stoff zu einem neuen und ziemlich komischen Erwerbszweig für Genies dar. Es tauchen jetzt öfter Individuen auf, welche sich zu Zweien zusammenthun und in eine Restauration gehen und etwas zu essen oder zu trinken verlangen; nachdem sie dasselbe verzehrt haben, bekommt der Eine plötzlich Anfälle der Cholera, worauf ihn der Andere, auf Ersuchen des Wirthes, welcher keine Zahlung fordert und lieber noch Geld zugiebt, angeblich nach dem Choleralazareth, eigentlich aber nur in eine andere Restauration bringt, um das Mannöver zu wiederholen. —

Die Erntenachrichten aus England lauten höchst traurig. Der immerwährende Regen scheint in den mittleren und nördlichen Grafschaften die Hoffnungen auf eine Durchschnittsernte zerstört zu haben. Das geschnittene Korn verfault auf dem Felde, und das naß eingebrachte liefert eine schlechte Qualität. Daher sind die Brodpreise in den letzten Tagen höher gestiegen, als sie zu irgend einer Zeit des letzten Jahrzehnts gestanden. Da nun auch die Fleischpreise (15 Pence, über 12 Ngr., das Pfund Rindfleisch) sich noch immer auf ihrer abnormen Höhe erhalten, so gehen wir einem sehr traurigen Winter entgegen. —

Telegramm.

Dresden, 11. October, 1 Uhr 55 Min. Nachm. Das „Dr. J.“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Generalgouverneurs, worin derselbe seine Geneigtheit ausdrückt, sächsischen Offizieren und Soldaten, welche Genesung suchen oder dringender Privatrückichten wegen in die Heimath wollen, auf Ansuchen die Anhaltsgenehmigung im Königreiche Sachsen zu erteilen.

Dresden, 11. October, Nachmittags 4 Uhr. Das „Dresdner Journal“ erklärt, die Mittheilung der „Berliner Börsen-Zeitung“, daß die Friedensverhandlungen mit Sachsen abermals gescheitert wären und neu beginnen müßten, sei gänzlich falsch.

Locales.

In einigen Ortschaften der Umgegend haben sich mehrere Tage Subjecte umhergetrieben, die unter geheimnißvollen Andeutungen den Gutsbesitzern den Rath gaben, um ihre Pferde besorgt zu sein, denn „es ginge bald wieder los.“ Es ist zu bedauern, daß die beiden Leute, von denen der

eine ziemlich fein gekleidet gewesen ist, nicht verhaftet worden sind; man hätte dann vielleicht erfahren können, ob sie aus purem Vergnügen die Leute ängstigen, oder ob sie Agenten eines schlauen Pferdehändlers sind, der gern billig einkaufen will. —

Die beiden Fuhrleute, welche 2 Tage hier lagen, weil sie nicht wußten, wohin, kamen am Sonnabend wieder hier durch, aber leer. Sie hatten, da auch dort kein Lehrer Liege erwartet wurde, die Möbel beim Gerichtsamte Waldheim deponirt. Das wird eine theure Fuhr. —

Herr Gutsbesitzer Wend zu Sachsdorf hatte im Laufe dieser Woche auf seinem Jagdreviere einen Dachs geschossen und ließ zu dessen Verspeisung gute Bekannte einladen. Herr Schenk wirth Keller legte den Braten vor, aber der sich verbreitende Geruch desselben fand unter den Anwesenden wenig Liebhaber, ein großer Theil der Gäste stellte die Behauptung auf, daß Sauerbraten, den Hr. Keller nebenbei verspeiste, viel appetitlicher sei und auch viel besser schmecke. Uebrigens hat Hr. Keller täglich einen außerordentlichen Zuspruch von Wilsdruffer Gästen, wober kommt dies? Alle Speisen werden gut und sehr reichlich aufgetragen und die Getränke lassen nichts zu wünschen übrig. —

Von Weizen aus wird uns mitgetheilt, daß nächsten Sonntag, den 14. October a. c., Nachmittags 3 Uhr im Dome daselbst, unter Direction des Hrn. Musikdirectors Hartmann, zum Besten des Sächs. Militär-Hilfsvereins eine Musikaufführung stattfinden wird. Es werden Compositionen von Palestrina, J. S. Bach, Haydn, Mozart, Cherubini, Schicht, Mendelssohn-Bartholdy, Rossini, Möhring zu Gehör gebracht werden und die Kgl. Sächs. Kammerfängerin Frau Bürde-Rey und Frau Hofkapellmeister Krebs, sowie Herr Kammermusikus Medesind haben ihre Mitwirkung durch Solo-Vorträge zugesichert.

Sowohl wegen des zu erwartenden Kunstgenusses, als auch um des mildthätigen Zweckes wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht.

In Amerika.

Transatlantische Skizze von Richard Michaels.
(Fortsetzung.)

„Hoffentlich haben Sie keine ernsthafte Verletzung bei Ihrem edlen und kühnen Unternehmen erlitten, Sir?“ fragte der Amerikaner theilnehmend.
„Nicht daß ich wüßte“, entgegnete Otto und versuchte zu lächeln. „Allerdings ist mir zu Muth, als wenn Jemand eine Klafter Holz auf mir gespalten hätte, dieses angenehme Gefühl wird aber weichen, wenn ich wieder eine kurze Strecke gegangen sein werde.“

„So nehmen Sie unsern verbindlichsten, wärmsten Dank für Ihr unerschrockenes Handeln, das uns, wenn nicht vor dem Tode, doch jedenfalls vor sehr ernsthaften Verletzungen bewahrt hat“, sprach der Vater des jungen Mädchens, Berger die Hand reichend. „Gehen werden Sie keinesfalls, da un-

tere Geschäfte in Milwaukee durchaus nicht solche Eile haben, daß wir unsern Retter aus der Noth nicht nach seinem Bestimmungsorte fahren könnten."

"Mein Bestimmungsort ist eben Milwaukee", entgegnete Otto, „allein wie ich sehe, ist der Raum in Ihrem Wagen zu beschränkt für drei Personen, und ich —"

"Durchaus nicht", mischte sich jetzt die junge Dame in das Gespräch, „und wenn dies wirklich der Fall wäre, so könnte ich leicht die kurze Strecke gehen."

Nach noch einigen Unterhandlungen nahmen die drei Personen im Buggy Platz, und, nachdem Berger wieder im Besitze seiner Büchse war, fuhren sie langsam der Stadt zu.

Während der Fahrt hatte Berger Gelegenheit, seine Reisegefährten näher zu mustern.

Der Herr mochte sechsundvierzig oder achtundvierzig Jahre alt sein.

Sein schwarzes Haupthaar war schon stark mit Grau untermischt. Den regelmäßigen, intelligenten Gesichtszügen verliehen dunkle, kluge Augen einen besonders interessanten Ausdruck; um den feingeschnittenen Mund lagerte ein charakteristischer Zug von Festigkeit, und die ganze Erscheinung seiner mehr als mittelgroßen Person ließ den Eindruck eines klugen, energischen Mannes zurück.

Die Tochter sah dem Vater sehr ähnlich. Auch sie hatte seine feinen Züge, das dunkle Haar, die sprechenden Augen, doch fehlte ihr der Ausdruck von harter Festigkeit, vielmehr sprachen ihre Züge von Sanftmuth des Charakters.

Da die Tracht seiner neuen Reisegefährten für Bewohner des Westens gewählt genannt werden mußte, so gratulirte sich Otto im Stillen, daß er nicht in jenem herrlichen Costüm der „City of Milwaukee" zugesprochen war, in welchem er die Leiden und Freuden des Waldlebens durchgemacht hatte.

Während der Fahrt erzählte Otto nun Einiges aus seinem Dasein als „wilder Mann", und bemerkte mit Vergnügen, daß die junge Dame ein mehr als oberflächliches Interesse nahm an den Schilderungen der Charaktere und an den Ansichten, die er von dieser Gruppe amerikanischer Bürger gewonnen.

„Sie werden vorläufig wohl nicht wieder gegen die armen Chippewas kämpfen?" fragte sie, als Berger seine Erzählung beendete.

„Allerdings nicht", antwortete er ernst. „Ich muß gestehen, daß mir die unglücklichen Ureinwohner dieses Continentes ein lebhaftes Mitleiden eingeflößt haben, und ich werde mich nie wieder an diesen blutigen Racekämpfen betheiligen, und bedauere nur, daß ich mich durch Sucht nach neuen Erlebnissen und Abenteuern habe hinreißen lassen, an jenem höchst ungerechtfertigten Zuge Theil zu nehmen."

„Es liegt in der Natur, daß, wenn zwei Racen nebeneinander existiren, und keine sich der Lebensweise und den gesellschaftlichen Zuständen der andern anschließen will, eine untergehen muß", sagte der Amerikaner ziemlich trocken, „und da Sie von

den Indianern bestohlen waren, so können Sie meiner Ansicht nach die Selbsthülfe um so eher verantworten, als der Arm des Gesetzes, der schon in unsern neuen Ansiedlungen nicht besonders kräftig ist, Ihnen im Walde schlechterdings gar nicht geholfen hätte."

Die Uebereinstimmung in dem Glauben an die Ohnmacht des Gesetzes bei Männern, welche in so verschiedenen Lebensstellungen sich befanden, wie sein Reisegefährte und die Jäger, ließen Otto die Ueberzeugung gewinnen, daß es dem Gesetze wirklich an Kraft fehle.

„Wenn aber jeder Bürger sich bereitwillig dem Rechte als Executor seines Buchstabens zur Verfügung stellte, so würde die Nichtachtung der rechtlichen Bestimmungen bald in höchste Achtung verwandelt werden", warf Berger ein.

„Glauben Sie nicht, daß der Amerikaner hierin gleichgültig gegen seine Pflichten als Bürger und Republikaner ist", entgegnete der alte Herr ernst. „Nur wo, wie in den Ansiedlungen, die Bevölkerung zu schwach ist, um einer Rotte Bösewichter die Spitze zu bieten, ist Selbsthülfe angezeigt."

„So viel mir bekannt ist, sind auch in Ihren großen Städten manche, jedenfalls aber einzelne Ungesetzlichkeiten häufig", meinte Berger, „und so wenig ich ein begeisterter Anhänger aller Institutionen des alten Welttheiles bin, möchte ich doch behaupten, daß er in der Sicherheit der Person und des Eigenthums Ihrem jungen Staate überlegen ist."

„Wenn Sie der Sache genauer auf den Grund gehen, werden Sie finden, daß gerade Ihr Argument für unsere Republik spricht", antwortete der Amerikaner in der ruhigen Weise, welche diesem Volke so eigen bei Besprechung irgend eines Themas ist. „Nur in solchen Städten, welche wie Newyork, Baltimore und Philadelphia viel Zuzug durch Einwanderer aus Europa erhalten, und in welchen namentlich die niedrigste Schichte dieser Leute vorerst ihren Aufenthalt nimmt, also nur in solchen Städten finden Sie vorzugsweise Neigung zu Ungesetzlichkeiten; Sie werden dagegen zum Beispiel in Boston, welches größtentheils von gebornen Amerikanern bewohnt wird, einen besondern Geist der Ordnung wahrnehmen."

„Ich will hiermit durchaus den Emigranten keinen Vorwurf machen", fuhr der Amerikaner fort. „Ehe man diese Leute verurtheilt, muß man sie fragen, unter welchen Lebensbedingungen sie aufgewachsen sind, und welchen Eindruck die ungewohnte Freiheit unserer Institutionen auf sie machen muß. — Es ist bekannt, daß im Allgemeinen nicht gerade die Elite der Bevölkerung Europas unsere Küsten betritt, und wenn auch speciell Deutschland seit der Revolution eine Anzahl seiner besten Männer an uns verloren hat, so will das nur in so fern etwas sagen, als wir für die Zukunft in Folge der Berichte dieser Pioniere deutschen Geistes aus Ihrem Vaterlande besseren Zuzug erwarten können."

„Ich meine also", so schloß der alte Herr, daß wenn Ungesetzlichkeiten in den Staaten vorgehen, in welchen unsere Institutionen schon in voller Kraft

bestehen, die Verüber von Excessen in seltenen Fällen Amerikaner sein werden, sondern meistentheils Einwanderer, welchen der Geist der Freiheit noch ungewohnt ist und wie ein zu starkes Getränk ihre Verstandskräfte umnebelt. Sie verwechseln dann Freiheit mit Zügellosigkeit."

Während dieses Gespräches waren sie vor dem Washington-House angelangt und Otto bemerkte mit Vergnügen, daß auch seine Reisegefährten hier ihr Absteigequartier nahmen. —

Vor Tische besorgten Vater und Tochter noch einige Geschäfte. Berger benutzte die Zeit, um den Trapperanzug mit seiner gewohnten Kleidung zu vertauschen und legte sich dann auf ein Sopha nieder.

Der Kellner hatte ihm auf seine desfallsige Frage mitgetheilt, der Herr sei Mr. Steward, ein sehr wohlhabender Farmer, welcher außerdem viele Baustellen in Milwaukee, und bedeutende Landstrecken „hinten im Lande“ habe. (Bei diesen Worten deutete der Bursche mit dem Daumen über seine Schulter.)

„Mr. Steward speculirt viel in Farmland und Baustellen, auch bezahlt er stets einen Dollar mehr als seine Hotel-Rechnung beträgt. — O yes. Er ist ein Gentleman, das muß Jeder sagen. Patrik, der kleine rothköpfige Schuft, erzählte mir noch vorige Woche, — nein, Sonntag werden es vierzehn Tage, daß —“

Berger unterbrach den Mittheilenden mit der Erklärung, daß er nicht zu wissen wünsche, was Patrik, „der kleine rothköpfige Schuft“ am letztverfloffenen Sonntage erzählt habe, und der Kellner entfernte sich.

Otto versenkte sich in Erinnerungen an seine Erlebnisse während des Aufenthaltes in Amerika.

Allmählig verschwammen die Bilder, welche sich vor seinem geistigen Auge entrollt hatten, Pennsylvanien und Wisconsin verschwammen in einander und endlich schlief er ein.

Die „Bell“, welche zu Tische läutete, weckte ihn.

Den unzeitigen Lärm und die durchgegangenen Säule verwünschend, erhob er sich, machte schnell Toilette und schritt alsdann langsam die Treppe hinab in den Dining-Room.

Hier fand er Mr. Steward und seine Tochter, welche ihm zu seiner schnellen Genesung gratulirten.

Nach Tische bat der alte Herr Berger, ihn auf sein und seiner Tochter Zimmer zu begleiten und dort eine Cigarre mit ihm zu rauchen.

Mary ging, als die Herren das Zimmer betraten, in die Stadt, um noch einige Einkäufe zu besorgen.

Als Mr. Steward und Berger im Sopha Platz genommen hatten, begann ersterer:

„Mr. Berger, wenn ich die Frage an Sie richte, ob Sie schon hinsichtlich Ihrer Zukunft irgend einen Plan sich gemacht haben, so rechtfertigen Sie diesen Anspruch an Ihr Vertrauen wohl mit der Theilnahme, welche ich für Sie hege?“

„Es ist mir sehr angenehm, wenn ich Ihnen einiges Interesse einflöße“, entgegnete Otto. „Ich bin Arzt, und glaube, daß es mir nicht schwer

werden dürfte, hier oder anderwärts „mein Leben zu machen“, wie sie hier zu sagen pflegen.“

„Allerdings wird es Ihnen leicht werden, und ich bin der Meinung, daß speciell Milwaukee ein Platz mit günstigen Aussichten, auch für Sie alle möglichen Chancen bietet“, sprach Steward lebhaft. „Wenn ich Ihnen daher bei Ihrer ersten Einrichtung mit Rath und That zur Seite stehen kann, so verfügen sie vollkommen über mich.“

Otto sann einige Minuten.

Es war allerdings keine üble Aussicht mit der „City of Milwaukee“ zu wachsen an Ruf und Reichthum; allein auf der andern Seite widerte ihn das Treiben der Gauner, Rowdies, Loafers, Agenten und all jener Leute zwei- und mehrdeutigen Rufes an, welche sich in der ersten Stadt Wisconsins, wie in allen emporblühenden Plätzen des Westens in den Vordergrund drängten.

Er sprach diese seine Gefühle dem Amerikaner offen aus.

„Es giebt überall unter der Sonne Dinge und Menschen, welche uns anwidern“, versetzte er ruhig. „Man muß sich nur fragen, ob die Annehmlichkeiten und Vortheile die Beschwerden und Widerwärtigkeiten aufwiegen. — Dieses ist aber in Milwaukee im reichsten Maasse der Fall. — Fühlen Sie indes einen besonders heftigen Widerwillen gegen das Treiben unserer Industrierritter, so lassen Sie sich in Watertown nieder. Der Platz verspricht ebenfalls etwas und da dort noch kein deutscher Arzt ansässig ist, haben Sie meiner Ansicht nach recht gute Chancen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff

im Monat September 1866.

Getaufte: Katharina Elisabeth, Hrn. Advocat Erdmann Robert Vieche's, Bürgermeisters hier, Tochter; — Clara Selma, Gottlieb Ernst Marx's, Viechtachhändlers und Einw. hier, Tochter; — Eugen Alfred, Hrn. Eduard Julius Vogel's, ans. Bürgers u. Tischlers hier, Sohn; — Selma Martha, August Eduard Imhof's, Zimmermanns u. Einw. hier, Tochter; — Ernst Richard, Hrn. Friedrich Ernst Rosberg's, Bürg. u. Wädlers hier, Sohn; — Martha Margaretha, Hrn. Gottfried Rudolph Samuel Reichel's, Erbgerichts- u. Gasthofbesizers in Grumbach, Tochter; — Therese Marie, Karl Friedr. Müge's, Bürg. u. Uhrmachers hier, Tochter; — August Curt, Hrn. Karl August Behner's, ans. Bürg., Zeugwebers und Schnitt- händlers hier, Sohn. —

Getraute: Vacat.

Beerdigte: Friedrich Wilhelm Max, Friedrich Wilhelm Lucas's, Fuhrwerkers u. Einwohn. hier, jüngstes Kind, 5 Tage alt; — Marie Hedwig, Hrn. Ernst Herm. Kamprath's, Bürg. u. Barbiers hier, einz. Kind, 6 Mon. 27 T. alt; — Therese Emma, Karl Robert Reifig's, Stadtmühlenpach-

ters hier, jüngst. Kind, 9 Mon. 18 L. alt; — Maria Bertha, der Anna Maria Seifert hier, unehel. Tochter, 4 Mon. 18 L. alt; — Otto Alwin, Mstr. Heinrich Otto Vohse's, ans. Bürg., Sattlers u. Tapezierers hier, jüngst. Kind, 26 Tage alt; — Frau Christiane Concordia Trobisch, geb. Michael aus Rothvorwerk b. Freiberg, weil. Christ.

Gottlob Trobisch's, Maurers u. Einw. hier, nachgelass. Wittwe, 68 Jahr 4 M. alt; — Oscar Bruno, Friedrich August Schönstein's, Fuhrwerkers u. Einw. hier, jüngst. Kind, 5 Mon. 1 L. alt.

Am 20. Sonntage nach Trinit. predigt früh Herr Pastor Schmidt; Nachmittags: Herr Diac. Hochmuth.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Königl. Landescommission ist von dem Königl. Preussischen Generalgouvernement der sächsischen Lande nachstehende von demselben an die Königl. Preussischen Militärbehörden erlassene Verfügung mitgetheilt worden:

„Es scheint als ob neuerdings von der Sächsischen Armee aus Beurlaubungen von Offizieren und Mannschaften in die Heimath stattfinden. Wo dergleichen Beurlaubte (gleichviel ob in einem Reserve- u. Verhältniß oder vorübergehend) angetroffen werden, sind dieselben zu arretiren und Vernehmungs-Protocolle direct hier einzusenden.

Sollten ferner vollkommene Entlassungen aus der Sächsischen Armee neuerdings stattfinden, so würde selbst mit den so Entlassenen in gleicher Weise zu verfahren sein.

Die eventuelle Wiederaufnahme wird erst von hier verfügt werden.

Verwechselungen mit Reconvalescirten, auf Wort entlassenen Gefangenen oder Mannschaften der Straf-Bacht-Commandos sind zu vermeiden.

Die nachbenannten Behörden wollen die weitere Mittheilung an die Truppentheile veranlassen.

Dresden, den 3. October 1866.

Der General-Gouverneur.

J. B. gez. von Tümping, Generalleutenant und Divisions-Commandeur.“

Nach mit dem Königl. Preussischen General-Gouvernement deshalb gepflogener Vernehmung, verordnet daher die Königl. Landescommission, daß alle Offiziere und andere Militärpersonen der Königl. Sächsischen Armee, welche aus Gesundheitsrückichten oder andern Gründen nach Sachsen beurlaubt sind, sich bei der Königl. Landescommission und an den Orten, in welchen Königl. Preussische Garnison steht, bei dem Commandanten derselben anzumelden haben. Diejenigen, welche sich außerhalb Dresden befinden, haben ihre Anmeldung bei der Königl. Landescommission schriftlich einzureichen.

Dresden, den 5. October 1866.

Königliche Landescommission.

v. Falkenstein. Dr. Schneider. v. Engel.

Nothwendige Subhastation.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamtes soll das zur Concursmasse Friedrich August Leonhardt's gehörige Mühlengrundstück Nr. 6 cat., Nr. 6 des Grund- und Hypothekenbuchs für Niederwartha, welches am 29. September 1866 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 4019 Thaler gewürdert worden ist,

den 14. December 1866

an hiesiger Amtsstelle nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den hier aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamts Wilsdruff, am 8. October 1866.

Leonhardi.

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamtes soll

den 16. October 1866

das Traugott Leberecht Schlicke'n zugehörige Hausgrundstück No. 10 cat. und No. 10 des Grund- und Hypothekenbuchs für Helbigsdorf, welches am 12. Juli 1866 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 1200 Thlr. gewürdert worden ist, nothwendiger Weise an hiesiger Amtsstelle versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den hier aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, den 8. August 1866.

Königliches Gerichtsamts.

Leonhardi.

Auction.

Nächsten 17. October 1866, Vormittags 9 Uhr,

sollen im Mühlengrundstücke Friedrich August Leonhardi's zu Niederwarthe eine Partie Röhren- und Backvorräthe, 1 alte Mandel, sowie verschiedene landwirthschaftliche Inventariengegenstände gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 8. October 1866.

Leonhardi.

Für eine auswärtige Modefärberei und Druckerei übernehme ich sowohl neue als getragene Kleidungsstücke in Seide, Wolle und Halbwole zum Färben und Drucken und versichere schnelle und billige Bedienung.

Neueste Muster liegen in großer Auswahl zur Ansicht.

Eduard Wehner.

Dr. K. Weller's Augenheilanstalt zu Dresden, seit 12 Jahren bestehend, befindet sich Waisenhausstr. 8 (Sprechzeit v. 9—11 U.)

Holz-Auction.

Künftigen Dienstag, als den 16. October, Vormittags 9 Uhr, sollen von Unterzeichnetem in Tanneberg in dem Krüschchenholz eine große Zahl dürre sichte Reishighausen und Stocklastern, 50 Schock Stangen von 2—7 Zoll Stärke, Bau- und Bretstämme, Dach- und Kleberlatten gegen Baarzahlung versteigert werden.

Herzogswalde.

Carl Seurich.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein Haus mit Garten zu verkaufen.

Auch habe ich 2 tafelförmige Pianoforte und einen Flügel zu verkaufen.

Robert Kohser.

Gebundholz und gut brennende Steinkohlen

empfehl

Herrmann's Handelsgeschäft,
Schulgasse in Wilsdruff.

Capuzen und Hüte,

sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel werden schnell und billigst gearbeitet von

Ida Hofmann, Dresdner Straße,
im Hause des Herrn Schuhmacher Herzog.

In meiner Kunst-Wasch-Anstalt, Färberei und Druckerei wird sämtliche Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe gewaschen, von Flecken gereinigt, brillant gefärbt und gedruckt. Die Annahme von Gegenständen hat gütigst Herr August Wehnert in Wilsdruff, Dresdner Straße übernommen; auch liegt dort meine Druckmusterkarte zur gef. Auswahl bereit.

Die billigste und schnellste Bedienung wird zugesichert.

Hochachtungsvoll

F. A. Schöne,

Dresden, Pillnigerstraße Nr. 51.

Den geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend hiermit zur Nachricht, daß ich die in meinem Hause befindliche Bäckerei von heute an durch einen Werkführer selbst fortführen werde mit der Bitte, mir ihre werthe Kundschaft zuzuwenden. Wilsdruff, den 11. October 1866.

Achtungsvoll

Heinrich Müller, Schulgasse 78.

Photographie.

Daß ich mich jetzt auf kurze Zeit wieder in Wilsdruff aufhalte, erlaube ich mir mit der Bitte um zahlreiche Aufträge hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Otto Schmidt,


Maler und Photograph.

Wohnung: an der Kirche, im Hause der Frau verw. Knobloch.

Zu vermietthen

ist im Gemeindehause zu Birkenhain eine Stube mit Zubehör und kann sogleich bezogen werden. Näheres beim Vorstand daselbst.

Zwei Schafe

 sind am Montag Abend abhanden gekommen. Abzugeben in Nr. 49 zu Wilsdruff.

Erholung.

Dienstag, den 16. Octbr., Abends 7 Uhr:

Damenabend.

Die Vorsteher.

Bürgerverein.

Nächsten Montag, den 15. Octbr., Wiederbeginn der Vereinstage.

H. Beck, Vektor.

Nächsten Sonnabend den 13. October
Musikalische Abendunterhaltung
 von Mitgliedern des Wilsdruffer Stadtmusikchors
 im Gasthose zu Helbigsdorf.

Anfang 7 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

Eidam, Gastwirth.

Sonntag den 14. October:

Tanzmusik in Campersdorf.

Es ladet freundlichst ein Schaffer.

Gasthaus zum „weißen Adler.“

Nächsten Sonntag, den 14. October:

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet

Rosalie verw. Bieri.

NB. Um 6 Uhr ist der Karpfen fertig.

Zur Tanzmusik in Sachsdorf,

Sonntag, den 14. October,

ladet freundlichst ein

Keller.

Restauration bei Wilsdruff.

Heute Freitag, den 12. October:

Kaffeekränzchen mit Plinsen,

wozu freundlichst einladet

Gehner.

Im Casino,

Sonntag, den 14. October,

im Gasthose zu Grumbach

laden freundlichst ein

die Vorsteher.

Sonntag, als den 14. October:

Prämienziehen und Wostfest

im Gasthose zu Weistropf,

wozu freundlichst einladet

G. Schramm.

B i t t e.

Michaelis ist vorbei und immer noch müssen unsere 7jährigen Kinder bei der schon eintretenden Kälte frühmorgens 7 Uhr zur Stadtschule, müssen also, um fertig zu werden, um 6 Uhr aufstehen. Ist eine Aenderung nicht möglich? Zuträglicher dürste es für die Kinder sein.

Zu Familien- oder sonstigen Festlichkeiten empfiehlt $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Flaschen

besten Champagner

der sächsischen Champagner-Fabrik in Dresden
 Wilsdruff.

C. F. Rossberg.

Druck von C. E. Klincksch & Sohn in Meißen.



Cypressenzweig

auf das Grab unsers geliebten Sohnes und Bruders

Ernst Wilhelm Tränkner

aus Mohorn,

Königl. Sächs. Sanitäts-Soldat bei der 1. Ambulance,
 gest. den 1. October 1866 am Typhus in Biedermannsdorf
 bei Wien.

Ist's möglich denn, daß Dich so schnell umwunden
 So frühe schon des Todes eis'ges Band!
 Und Ruhe hast im stillen Grab gefunden
 In fremder Erde und im fremden Land!

Schon wäbntest Du Dich in der Heimath wieder,
 Wo Dir die Herzen schlugen voll und warm,
 Beim Kampf verschont, schlug Dich nun Krankheit
 nieder,
 Und uns erfüllt der tiefste Gram und Harm.

Dir ist nun wohl, doch wir, die hier geblieben
 Und Dich wie lebend noch im Tode lieben,
 Wir können nicht einmal Dein Grab umstehn!
 Uns bricht das Herz; doch ob auch schwer betroffen,
 Uns bleibt der Trost, des festen Glaubens Hoffen,
 Daß wir uns einstens selig wiedersehn!

Die tiefbetrübten Hinterlassenen.

Meißen, Sonnabend, den 6. October 1866.

Markt- und Verkaufspreise.

1 Scheffel Kartoffeln	1 R.	—	13 bis 1 R.	5 M.
1 Centner Heu	1	10	1	20
1 Schock Stroh	8 R.	20 M.	bis 9 R.	— M.
1 Kanne Butter	17	1/2 R.	bis 20	1/2 R.

A. Gurenkoff, Marktmeyer.

Getreidepreise von Radeburg, den 3. Oct. 1866.

Roggen	4 R.	10 M.	bis 4 R.	15 M.
Weizen	5	20	5	25
Gerste	3	10	3	12
Safer	1	25	2	2

Zufuhr: 390 Scheffel.

Wochenmarkt in Wilsdruff am 5. Octbr. 1866.

1 Kanne Butter 18 Ngr. — Pf. bis — Ngr. — Pf.
 Ferkel wurden eingebracht 131 Stück und verkauft
 à Paar 2 Thlr. — Ngr. bis 4 1/2 Thlr. — Ngr.